

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 55/56 (1910)
Heft: 22

Nachruf: Sulzer-Grossmann, Alb.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Abdeckung der Eisenbetontonnen erfolgt durch eine doppelte Lage bester Asphalt-Pappe, da die Hallen von aussen her nicht sichtbar sind, sondern von den höheren Dächern der umliegenden Gebäudeteile verdeckt werden. Nur über den vorderen Teil der Durchgangshalle kommt eine besondere Dachfläche zu liegen; zum Tragen dieser äusseren Dachfläche war von der Verwaltung ein eiserner Fachwerkträger vorgesehen, der sich frei über die Hallentonne spannte und seitlich seine Abstützung fand. Wir haben dafür der Verwaltung mit Erfolg einheitliche Fachwerk-Zweigenkbogen in Eisenbeton vorgeschlagen, deren Konstruktion später noch besprochen werden soll. Da dieser Teil der Durchgangshalle als Fachwerk-Zweigenkbogen sich anders deformieren wird als die Dreigenkbinden, ist er durch eine bis zu den Ständern gehende Fuge von der übrigen Hallenkonstruktion getrennt. In Abbildung 18 sind ausser dieser Bewegungsfuge noch die zwei durch die Scheitelgelenke entstehenden Bewegungsfugen im Scheitel der Längshalle und des übrigen Teiles der Durchgangshalle angedeutet, ferner auf der linken Seite der Abbildung die Scheitelgelenke *S* und die Fussgelenke *F* der Dreigenk-Bögen, während rechts die Zugband-Konstruktion mit den Auflagerquadern zu sehen ist. In der Durchgangshalle gehören also wegen der zuvor erwähnten Zusammenfassung der Bänder zu jedem Fussgelenk immer mehrere Scheitelgelenke.

Das Kreuzgewölbe mit seinen rund 26 m weit gespannten Diagonalbindern hat gleichfalls Fuss- und Scheitelgelenke. Die Versteifung der Hallenschale zwischen den Bindern erfolgt ausser durch die Horizontalriegel der Wandkonstruktion noch durch vier Versteifungsrippen, von denen die mittleren neben der durchlaufenden Dehnungsfuge in den Hallenscheiteln gelegen sind. Am Nordende der Durchgangshalle und am Ostende der Schalterhalle liegt die Hallenschale auf gemauerten Giebeln auf, während im Süden der Durchgangshalle und im Westen der Schalterhalle Endbänder angeordnet sind, gleichfalls Dreigenkbogen, die aber durch wagrechte Schürzenträger zu statisch unbestimmten Konstruktionen gemacht werden. Die ganze Hallen-Konstruktion ruht auf dem Kellermauerwerk, einem Bruchsteinmauerwerk aus Sandstein, auf. Zur Druckverteilung waren armierte Auflagerquadern von zum Teil grossen Abmessungen und starker Armierung nötig, um das Mauerwerk nicht über 10 kg/cm² zu beanspruchen.

Das Mauerwerk steht auf Betonfundamenten, die im westlichen Teil des Gebäudes etwa 1,5 m Höhe haben, da dort der tragfähige Baugrund (Kiessand) erreicht wurde. Der östliche Teil der Halle sowie die anschliessenden Teile des Bahnhof-Gebäudes liegen aber in einem See, dem sogenannten grossen Lautersee, der vor Jahren durch Ausbaggern künstlich hergestellt worden war und etwa 2,5 m Wassertiefe besass. Er wurde gelegentlich der Bahnhof-Umbauten wieder zugefüllt, nur war es nicht möglich, wegen der Hindernisse, welche bestehende Bahnlinien dem Erdmassentransport zurzeit boten, den See vor Gründung des Empfangsgebäudes auszufüllen. Es musste daher eine Gründung mittels Schüttbeton zwischen Spundwänden erfolgen. Die Gründungs-Arbeiten wurden von uns im Winter 1908/1909 ausgeführt und erforderten rund 7000 m³ Schüttbeton und Stampfbeton.

Die Spundwände konnten nach Erhärten des Betons wieder entfernt werden, da ja die Fundamente einige Zeit später umfüllt wurden. Diese Gründung mittels Schüttbeton hat sich kaum teurer gestellt, als eine Gründung nach Zufüllung des Sees, zumal die sehr groben Einfüllungs-Massen für eine Betonpahlgründung Schwierigkeit geboten hätten. Vor dem Beginn des eigentlichen Hallenbaues war es jedoch möglich, das Seebecken gänzlich zuzufüllen. Soweit die Fundamente der Zugbandstützen der Halle in den aufgefüllten See fielen, erfolgte ihre Gründung in einfacher und zweckentsprechender Weise — ohne jede Wasserhaltung — mittels Betonpfählen Patent Strauss (vergl. Abbildung 15 Längsschnitt).

(Schluss folgt.)

† Alb. Sulzer-Grossmann.

(Mit Tafel 60.)

Der treue Mitarbeiter seines bereits im Mai 1906 verstorbenen ältern Bruders H. Sulzer-Steiner¹⁾, der um die Entwicklung und den Weltruf des Hauses Gebrüder Sulzer ebenso verdiente Ingenieur Alb. Sulzer-Grossmann, ist am 14. November d. J. zur letzten Ruhe eingegangen. In der technischen Leitung der Werkstätten war ihm der Materialeinkauf, sowie vornehmlich die Führung der Giesserei vorbehalten. Was er auf diesem, für die Maschinen-Fabrikation grundlegenden Gebiete geleistet hat und welches Ansehen die Erzeugnisse des Hauses gerade auch dank den unübertroffenen Leistungen dieser Abteilung der Sulzer'schen Werkstätten geniessen, ist der Technikerschaft der ganzen Welt bekannt, bei der Sulzer-Grossmann darum auch im hohem Ansehen stand, wenn er auch infolge dieser speziellen Tätigkeit verhältnismässig weniger Anlass fand, in die Öffentlichkeit zu treten. Diese seinem Naturell besser zusagende, stillere Betätigung bot ihm dafür Gelegenheit, sich besonders einlässlich mit der Ausbildung seiner Arbeiter und nicht minder mit der Förderung ihres Wohlergehens zu beschäftigen und dadurch zur Festigung des Zusammenarbeitens von Betriebsleitung und Arbeiterschaft beizutragen, die von jeher das besondere Augenmerk der Firma gebildet hat. Besonders gross war deshalb auch die Trauer um den Verlust dieses Mannes bei seinen Mitarbeitern, vom leitenden Ingenieur bis zum letzten Arbeiter, die, wenn Sulzer seit dem letzten Sommer schon von der unmittelbaren Führung des Geschäftes zurückgetreten war, doch auch weiterhin sich seiner warmen Anteilnahme an ihren Geschicken bewusst waren. Sein Name wird ebensowohl als der eines zwar strengen, aber gerechten und wohlwollenden Chefs, wie als der eines in seinem Spezialfache, dem Giessereiwesen, besonders ausgezeichneten Ingenieurs weiter leben und das Andenken an ihn in allen Kreisen, die zu ihm in Beziehung standen, segensbringend weiter wirken.

Sulzer-Grossmann wurde in Winterthur am 23. Januar 1841 in dem kleinen Wohnhause der väterlichen Giesserei geboren, das bis vor wenig Jahren da stand, wo jetzt die erweiterten Geschäftsräume sich ausdehnen, und das seither, an andere Stelle versetzt, als Lehrlingsschulhaus für die Lehrlinge der Firma dient. Er besuchte die Alltagsschule bis zur Konfirmation und trat dann in der väterlichen Giesserei eine regelmässige Lehrzeit an, zugleich in der Gewerbeschule, wo morgens von 6 bis 8 und abends von 6 Uhr an unterrichtet wurde, sich weiter bildend. Ungeachtet dieser voll zugemessenen Arbeitszeit blieb dem lebensvollen, fröhlichen Jüngling noch Musse, den Verkehr mit Schulkameraden weiter zu pflegen und freundschaftliche Beziehungen zu festigen, an denen er bis zu seinem Ende treu gehalten hat. Nach Beendigung der Lehrzeit war er auch in seiner wissenschaftlichen Vorbereitung soweit vorgeschritten, dass er im Herbst 1860 die damals für das Maschinenbaufach in erster Linie stehende technische Hochschule in Karlsruhe beziehen konnte, um dort als Schüler Redtenbachers seine fachliche Ausbildung abzuschliessen. In der Absicht, die für seine künftige Stellung erforderlichen Kenntnisse zu ergänzen, trat er dann auf einige Zeit in das Bank- und Speditionsgeschäft Von Speyr in Basel und hierauf für ein Jahr in die Werkstätten von Schneider in Kreuzot, um schliesslich noch zu mehrjährigem Aufenthalt Manchester aufzusuchen, wo er im Giessereifache tätig war und sich gründliche Kenntnisse des Eisenmarktes erwarb.

Heimgekehrt trat er endgültig in die Firma Gebrüder Sulzer ein, in der er bei dem Austritt seines Oheims Salomon Sulzer 1867 als Teilhaber aufgenommen wurde an der Seite seines erst 1872 zurückgetretenen Vaters Joh. Jak. Sulzer, sowie seines ältern Bruders Heinrich. Er übernahm sofort die Leitung der Giesserei. Wer den damaligen Umfang des Geschäftes mit der heutigen Ausdehnung der Weltfirma vergleicht, muss staunen über die

¹⁾ Band XLVII, Seite 246 mit Portrait.



ALB. SULZER-GROSSMANN

Geb. 23. Jan. 1841

Gest. 14. Nov. 1910

Seite / page

296(3)

leer / vide /
blank

ungeheure Arbeitsleistung, das dazu erforderliche technische und kaufmännische Können, die zielbewusste Initiative und unbeirrte Energie, die von der Geschäftsführung angewendet werden mussten und von denen auch Sulzer-Grossmann sein redliches Teil zuzuerkennen ist. Speziell in der Giessereitechnik hat er es zum höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht, er beherrschte sie bis ins kleinste Detail. Wie er selbst sich strengste Pflichterfüllung auferlegte, verlangte er auch von seinen Mitarbeitern und Untergebenen stets den vollen Einsatz ihres Könnens und des ganzen Willens zur Erledigung gestellter Aufgaben. Wenn er aber dann im Unmut über begangene Fehler heftig werden konnte, so hatte sich der Unwille doch bald wieder gelegt, und ruhig instruktiv korrigierte er die vorgekommenen Fehler, sodass jedermann willig die Ueberlegenheit seines Wissens anerkennen musste. So war und blieb er stets, trotz manchen missliebigen Erfahrungen, ein warmer Freund seiner Giesser, auf die er stolz war und die sich auch seit Generationen jeweils aus den nämlichen Familien rekrutierten.

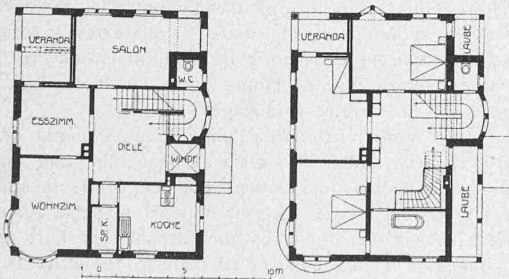
Eine vornehm in sich abgeschlossene Natur, war Sulzer-Grossmann doch in Freundes- und Bekanntenkreisen ungezwungenen, heitern Wesens; einen Abend in der Woche mit den Kameraden zuzubringen, war ihm ein stetes Bedürfnis. Politisch ist er nicht hervorgetreten, nahm aber an allen Fragen des allgemeinen Wohles lebhaften Anteil, sodass es in den Jahren politischer Erregung in Freundschaftsbeziehungen manche vorübergehende Trübung gab, die aber nach durchgeführtem Kampfe sich wieder klärte. Besondere Befriedigung hat es ihm von jeher gewährt, Hilfesuchenden, und zwar nicht bloss aus dem Kreise der eigenen Arbeiterschaft, beizustehen, und an vielen Orten wird seiner im Stillen dankbar gedacht werden.

Nach 45jähriger angestrenzter Arbeit hoffte er, der herangewachsenen jüngern Generation Platz machend, im Kreise der Seinen einem ruhigen Lebensabend entgegenzusehen zu können. Aber schon wenige Wochen nach seinem Austritt stellte sich ein tückisches Leiden ein, das er nicht mehr überwinden konnte. Erst nach langem Schmerzenslager durfte er zur wohlverdienten Ruhe eingehen.

Das Wohnhaus A. Pfrunder.

(Mit Tafel 64.)

An der Moussonstrasse in Zürich-Fluntern hat sich vor einigen Jahren Architekt Prof. Gustav Gull ein stattliches Wohnhaus erbaut, das wir in Bd. XLVIII auf Tafel 13 unsern Lesern gezeigt hatten. Dicht daneben haben in der Folge die Baumeister Gull & Geiger die Villa A. Pfrunder erstellt, die wir auf nebenstehender Tafel abbilden. Der



Grundrisse vom Erdgeschoss und ersten Stock. — 1 : 400.

Einfluss der Nachbarschaft auf ihre Architektur ist unverkennbar, wie ein Vergleich der beiden Tafeln lehrt, nur ist das Pfrundersche Haus etwas schlichter in seinen Formen, was zur Steigerung der Wirkung des erstgenannten, eines Eckhauses, beiträgt. Es konnte dadurch der Gruppe eine vorbildliche Ruhe und Harmonie verliehen werden, die gerade in jener Gegend leider zu den Ausnahmen gehört.

Das Haus liegt an der nach Westen abfallenden Halde, was willkommene Gelegenheit zu einer Terrassierung des

Gartens und zu einer entsprechenden Ausbildung des Untergeschoss-Grundrisses gab. Im hintern östlichen Teil gegen die Strasse zu liegen die Keller für Wein, Obst und Kohlen, an letztern anschliessend gegen Süden die Zentralheizung und von diesen Räumen durch einen Längsgang mit Türe nach dem Garten getrennt Bügelzimmer und Waschküche, mit grossen Fenstern nach Westen zu. Die Einteilung des Erdgeschosses und ersten Stocks sind den beigefügten Grundrissen zu entnehmen. Im Dachstock finden wir von Süd nach Nord quer durchs Haus gelegt einen grossen Estrich mit Plättchenbelag, von ihm aus zugänglich nach Osten und Westen je ein Schlafzimmer; von den Ecken unter der Dachschräge dient eine als Dunkelkammer, die drei andern als Gelasse. Ausser im Salon finden wir auf den massiven Hohlsteindecken überall Inlaid-Linoleum, auf der Diele, den Veranden, Vorplätzen und im Bade rote Plättchen, in der Küche grauen Bodenplatten- und weissen Wandplattenbelag und als Wandbekleidung der Wohnräume Tapeten oder Linkrusta; nur das Esszimmer ist getäfert. Die sanitarischen Einrichtungen sind durchaus modern. Als Baumaterial für die Mauern kam Backstein zur Verwendung. Ueber der Sandsteinverkleidung des Sockels sind die Fassaden in Rauhputz behandelt bis zu dem mit roten Biberschwänzen gedeckten, ruhigen Dach.

Berner Alpenbahn.

Dem Quartalbericht Nr. 15 über den Stand der Arbeiten der Berner Alpenbahn am 30. Juni d. J. entnehmen wir im Anschluss an unsere Monatsausweise für April, Mai und Juni (Band LV, Seite 270, 344 und Band LVI, Seite 41) in üblicher Weise noch folgende Angaben.

Arbeiten im Lötschbergtunnel.

Die Quartalsleistung der Arbeiten sind den Tabellen über Fortschritt der Diagramme, Maschinen- und Handbohrung (S. 298) zu entnehmen. Auf der Nordseite waren zu Ende des Quartals in der Vollausbruchstrecke durchschnittlich 42 Pressluft-Bohrmaschinen und -Bohrhämmer in Betrieb, auf der Südseite zum gleichen Zweck 16 Maschinen auf Dreifussgestellen und fünf bis sechs Bohrhämmer. Die sekundäre Ventilationsanlage im Nordstollen konnte zu Ende Juni auf Km. 3,140 vorgeschoben werden; eine feste elektr. Beleuchtungsanlage mit 17 Lampen von 50 und 32 Kerzen ist im Tunnel installiert. Wegen Axkontrolle blieben die Arbeiten an vier Tagen eingestellt. Von der Südseite ist dem Bericht zu entnehmen, dass zur Materialförderung in den Firststollen hinauf pneumatische Winden vorgesehen sind, dass aber zur Verbesserung der Ventilationsverhältnisse in den andern Arbeitsstellen der Firststollen-Vortrieb im Berichtsquartal sistiert war. Immerhin sei bei Km. 3,050 ein Ventilator zur Inbetriebsetzung bereit. Die Mauerungsprofilflächen sind beidseitig gegenüber den im letzten Bericht mitgeteilten (S. 169 lfd. Bd.) nicht wesentlich verschieden. Auf der Südseite benötigte der Installationsbetrieb am Quartalschluss 2100 PS, auf der Nordseite 1235 PS, hiervon 883 PS für die Kompressoren.

Geologische Verhältnisse.

Der Vortrieb der Nordseite bewegte sich noch fortwährend in der Resorptions- und Assimilations-Randzone des Gasterngranits und noch wurde dessen typische, unveränderte Kernmasse nicht erreicht. Zwischen Km. 4,965 und 5,035 wurde eine grössere Quarzporphyrmassive durchfahren, die mit Streichen N 24° O und 35° Süd-fallen geschiefert ist, während die übrigen Gesteine durchaus massigen Charakter zeigen.

Auf der Südseite wurden im Grunde eigentlich nur wieder die beiden Gesteinsvarietäten des Granit und des Quarzporphyr angefahren. Letzterer tritt aber in seiner Verbreitung gegenüber dem erstern stark zurück, sodass die granitischen Gesteinsvarietäten, in der Hauptsache Chloritgranite und Chloritgneise, den grössten Teil des erschlossenen Gebirges bilden, also in mineralogischer Hinsicht die Verhältnisse sich vereinfacht haben. In tektonischer Beziehung ist nur insofern eine Aenderung eingetreten, als jetzt die granitischen, massigen Gebirgsglieder, die immer durch eine unregelmässige Klüftung sich auszeichnen, gegenüber den deutlich geschieferten Partien im Vordergrund stehen. Doch ist auch in den